



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Ekew

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Die Moral der Liebe

Was in der Tora von Anfang an implizit enthalten ist, wird im Buch *Dewarim* explizit formuliert: Gott ist ein Gott der Liebe. Stärker noch, als wir Ihn lieben, liebt Er uns. Ein Beispiel ist der Beginn der dieswöchigen *Parascha*:

„Wenn du auf diese Gesetze achtest und sie sorgfältig befolgst, dann wird der Ewige, dein Gott, Seinen *Bund der Liebe* [*et Habrit we'et Hachessed*] mit dir halten, den Er deinen Vätern geschworen hat. Er wird dich *lieben*, dich segnen und deine Zahl vermehren“ (Deut. 7:12–13).

Später in der *Parascha* lesen wir:

„Dem Ewigen, deinem Gott, gehören die Himmel, sogar die höchsten Himmel, die Erde und alles, was auf ihr ist. Dennoch wandte sich Gott *in Zuneigung* deinen Vätern zu. Er *liebte* sie und erwählte euch, ihre Nachkommen, aus allen Völkern, wie es heute geschehen ist“ (Deut. 10:14–15).

Und hier ein Vers aus der *Parascha* der letzten Woche:

„Weil Er deine Väter *liebte* und ihre Nachkommen nach ihnen erwählte, hat Er dich mit Seiner Gegenwart und Seiner großen Kraft aus Ägypten herausgeführt“ (Deut. 4:37).

Das Buch Deuteronomium ist durchdrungen von der Sprache der Liebe. Die hebräische Wurzel *a-h-w* erscheint in *Schemot* zweimal, in *Wajikra* ebenfalls zweimal (beide Male im Kapitel 19), in *Bamidbar* gar nicht, im *Sefer Dewarim* jedoch ganze 23 Mal. *Dewarim* ist ein Buch über gesellschaftliches Glück und die transformative Kraft der Liebe.

Nichts könnte irreführender und ungerechter sein als die christliche Gegenüberstellung eines „Christentums der Liebe und Vergebung“ und eines „Judentums des Gesetzes und der Vergeltung“. Wie ich bereits in einer früheren Ausgabe von *Covenant & Conversation* zu *Wajigasch* dargelegt habe, wird, wie David Konstan in *Before Forgiveness* [Vor der Vergebung] betont, die Idee der Vergebung im Judentum geboren. Zwischenmenschliche Vergebung beginnt mit Josef, der seinen Brüdern verzeiht, nachdem sie ihn in die Sklaverei verkauft haben. Göttliche Vergebung beginnt mit der Einführung von *Jom Kippur* als dem höchsten Tag der Sündenvergebung nach der Sünde des Goldenen Kalbs.

Ähnlich verhält es sich mit der Liebe: Wenn im Neuen Testament von Liebe die Rede ist, dann geschieht das in Form von Zitaten aus dem Levitikus („Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“) und dem *Dewarim* („Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft“). Wie der Philosoph Simon May in seinem großartigen Buch

Love: A History [Liebe: Eine historische Betrachtung] schreibt:

„Der weit verbreitete Glaube, dass es in der hebräischen Bibel nur um Rache und ‚Auge um Auge‘ geht, während die Evangelien angeblich die Liebe als bedingungslosen und universellen Wert einführen, muss daher zu den erstaunlichsten Missverständnissen der gesamten westlichen Geschichte gehören. Denn die hebräische Bibel ist nicht nur die Quelle der beiden Liebesgebote, sondern auch einer weitreichenden moralischen Vision, die vom Staunen über die Kraft der Liebe inspiriert ist.“¹

Sein Urteil ist eindeutig:

„Wenn es einen Gründungstext der Liebe in der westlichen Welt gibt, dann ist dieser Text hebräisch.“²

In seinem Werk *Wie kann man moralisch leben: Geschichte und Gegenwart ethischer Kulturen* unterscheidet der Philosoph Harry Redner vier grundlegende ethische Visionen in der Geschichte der Zivilisationen.³ Die erste nennt er die *bürgerliche Ethik* des antiken Griechenlands und Roms. Die zweite ist die *Ethik der Pflicht*, die er mit dem Konfuzianismus, dem Krishna-Glauben und dem späten Stoizismus verbindet. Die dritte ist die *Ethik der Ehre*, eine besondere Kombination aus höfischem und militärischem Ehrenkodex, wie sie unter Persern, Arabern, Türken sowie im mittelalterlichen Christentum (der „ritterliche Ritter“) und im Islam zu finden ist.

Die vierte nennt er schlicht *Moral*, die er auf Levitikus und Deuteronomium zurückführt. Er definiert sie als „Ethik der Liebe“ und bezeichnet sie als das, was die westliche Welt moralisch einzigartig gemacht hat:

„Die biblische ‚Liebe zum Nächsten‘ ist eine ganz besondere Form der Liebe, eine einzigartige Entwicklung innerhalb des Judentums und ungleich allem, was außerhalb davon existiert. Es ist eine zutiefst altruistische Liebe. Denn den Nächsten wie sich selbst zu lieben bedeutet, sich stets in ihn hineinzusetzen und so für ihn zu handeln, wie man instinktiv für sich selbst handeln würde.“⁴

Zwar gibt es auch im Buddhismus eine Vorstellung von Liebe, doch ist diese anders ausgeprägt –

unpersönlicher und ohne Bezug zu einer Beziehung mit Gott.

Was an dieser Idee so radikal ist: Erstens besteht die Tora – im Gegensatz zur nahezu gesamten antiken Welt – darauf, dass die Grundelemente der Realität dem Menschen weder feindlich noch gleichgültig gegenüberstehen. Wir sind hier, weil Jemand wollte, dass wir hier sind – Jemand, der sich um uns sorgt, über uns wacht und unser Wohl sucht.

Zweitens ist die Liebe, mit der Gott das Universum geschaffen hat, nicht allein göttlich. Sie soll uns Menschen als Vorbild dienen. Wir sind dazu aufgerufen, unseren Nächsten und den Fremden zu lieben, Güte und Mitgefühl zu zeigen und eine auf Liebe basierende Gesellschaft aufzubauen. Unsere *Parascha* bringt es so zum Ausdruck:

„Denn der Ewige, euer Gott, ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der große, mächtige und ehrfurchtgebietende Gott, der kein Ansehen der Person kennt und keine Bestechung annimmt. Er verschafft der Waise und Witwe Recht, er liebt den Fremden und gibt ihm Nahrung und Kleidung. So sollt auch ihr den Fremden lieben, denn ihr seid selbst Fremdlinge im Land Ägypten gewesen“ (Deut. 10:17–19).

Kurz gesagt: *Gott hat die Welt aus Liebe und mit dem Ziel der Vergebung erschaffen und fordert uns auf, andere zu lieben und ihnen zu vergeben.* Ich halte dies für die tiefste moralische Idee der Menschheitsgeschichte.

Dabei stellt sich jedoch die offensichtliche Frage: Warum spielt die Liebe, die im Buch *Dewarim* eine so zentrale Rolle einnimmt, in den früheren Büchern *Schemot*, *Wajikra* (mit Ausnahme von Kapitel 19) und *Bamidbar* so viel weniger eine Rolle?

Um diese Frage zu beantworten, ist es am besten, eine andere zu stellen: Warum spielt Vergebung – zumindest oberflächlich betrachtet – im Buch *Bereschit* keine Rolle?⁵ Gott vergibt weder Adam und Eva noch Kain, auch wenn er deren Strafen mildert. In den Erzählungen von der Sintflut, dem Turmbau zu Babel oder der Zerstörung von Sodom und den Städten der Ebene kommt Vergebung ebenfalls nicht vor (Abrahams Bitte besteht darin, die Städte zu verschonen, falls sich fünfzig oder zehn Gerechte in ihnen befinden – es ist kein Gebet um Vergebung). Erstmals erscheint göttliche Vergebung im Buch Exodus infolge Moses' erfolgreichem Flehen nach der Sünde mit dem Goldenen Kalb und wird dann mit dem

¹ Simon May, *Love: A History* (Yale University Press, 2011), S. 19–20.

² Ibid., 14.

³ Harry Redner, *Wie kann man moralisch leben: Geschichte und Gegenwart ethischer Kulturen* (Stuttgart, W. Kohlhammer GmbH, 2006).

⁴ Ibid., 50.

⁵ Ich schließe die midraschischen Lesarten dieser Texte, von denen einige auf Vergebung verweisen, hier aus.

Jom Kippur institutionalisiert (Lev. 16), jedoch nicht zuvor. Warum?

Die einfache, radikale Antwort lautet: *Gott vergibt den Menschen erst, wenn sie gelernt haben, einander zu vergeben.* Die Genesis endet mit der Vergebung Josefs gegenüber seinen Brüdern. Erst danach vergibt Gott den Menschen.

Und nun zur Liebe: Die Genesis erwähnt sie vielfach. Abraham liebt Isaak. Isaak liebt Esau. Rebekka liebt Jakob. Jakob liebt Rachel. Und Josef. Es gibt also reichlich zwischenmenschliche Liebe, *doch fast all diese Lieben erweisen sich als spaltend.* Sie führen zu Spannungen zwischen Jakob und Esau, zwischen Rachel und Lea sowie zwischen Josef und seinen Brüdern. Die Genesis enthält eine tiefgründige Beobachtung, die vielen Moralisten und Theologen entgeht: Echte, persönliche, leidenschaftliche Liebe, wie sie die prophetischen Bücher und das *Schir Haschirim*, das größte Liebeslied des *Tanach*, durchdringt und die im Gegensatz zur distanzierten, verallgemeinerten Liebe – auch *Agape* genannt – steht, die wir mit dem Griechenland des Altertums assoziieren, reicht allein nicht als Grundlage für eine Gesellschaft. Sie kann ebenso spalten wie verbinden.

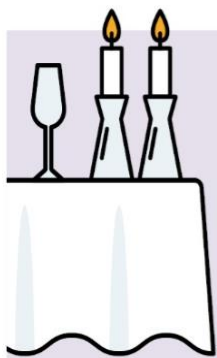
Erst im Buch Deuteronomium tritt daher die Liebe als zentrales Thema hervor – im Rahmen einer integrierten sozial-moralisch-politischen Vision, in der Liebe und Gerechtigkeit zusammengehören. *Zedek* – Gerechtigkeit – erweist sich als ein weiteres Schlüsselwort des Deuteronomiums. Es kommt dort 18 Mal vor, im Buch *Schemot* nur viermal, in *Bamidbar*

gar nicht und in *Wajikra* nur in Kapitel 19, in dem auch das Wort „Liebe“ vorkommt. Mit anderen Worten: *Im Judentum gehen Liebe und Gerechtigkeit Hand in Hand.* Das betont auch Simon May:

„Was wir hier beachten müssen – denn es ist grundlegend für die Geschichte der westlichen Liebe –, ist die bemerkenswerte und radikale Gerechtigkeit, die dem Liebesgebot des Levitikus zugrunde liegt. Es ist nicht eine kalte Gerechtigkeit, bei der Verdienste mechanisch verteilt werden, sondern eine Gerechtigkeit, die den anderen als Individuum mit Bedürfnissen und Interessen in eine respektvolle Beziehung bringt. Alle unsere Nächsten sollen vor dem Gesetz der Liebe als gleichwertig mit uns selbst anerkannt werden. Dadurch werden Liebe und Gerechtigkeit untrennbar.“⁶

Liebe ohne Gerechtigkeit führt zu Rivalität und schließlich zu Hass. Gerechtigkeit ohne Liebe bleibt ohne die vermenschlichenden Kräfte von Mitgefühl und Barmherzigkeit. Wir brauchen beides. Diese einzigartige ethische Vision, die die Liebe Gottes zu den Menschen und die Liebe der Menschen zu Gott in eine Ethik der Liebe zum Nächsten und zum Fremden übersetzt, ist das Fundament der westlichen Zivilisation und ihr bleibender Ruhm.

Sie wurde im Buch *Dewarim* geboren – dem Buch, in dem das Gesetz zur Liebe und die Liebe zum Gesetz wird.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Warum, glauben Sie, kann Liebe, wenn sie nicht durch Gerechtigkeit ausgeglichen ist, zu Rivalität und Konflikten führen, wie es im Buch *Bereschit* zu sehen ist?
2. Wie unterscheidet sich die Liebesvorstellung der Tora von romantischer oder emotionaler Liebe?
3. Wie lässt sich im Alltag ein Gleichgewicht zwischen Mitgefühl und Fairness finden?

⁶ Loc. cit., S. 17.